

Amphitryon

Lustspiel von Heinrich von Kleist

JUPITER

in der Gestalt des Amphitryon

Bernhard Bettermann

ALKMENE

Gemahlin des Amphitryon

Dennenesch Zoudé

AMPHITRYON

Feldherr der Thebaner

Patrick Wolff

MERKUR

in der Gestalt des Sosias

Manuel Klein

SOSIAS

Diener des Amphitryon

Patrick Gabriel

CHARIS

Gemahlin des Sosias

Sandra Heuer

Regie und Bühne: **Bernd Seidel**

Kostüme: **Gabriele Schumacher**



**„Ich habe dieses Stück geliebt.
Ich bin entzückt, ich glühe.
Das ist das witzig-anmutsvollste,
das geistreichste, das tiefste und
schönste Theaterspielwerk der Welt.
Man sollte es mich wissen lassen,
wenn eine solche Aufführung am Werke ist.
Ich reise weit, um es zu sehen.“**

Thomas Mann über „Amphitryon“

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

Kempf Theatergastspiele GmbH

Wilhelm-Keim-Straße 1, 82031 Grünwald

Tel.: +49 89 649 00 20 – Fax: +49 89 649 00 250

www.kempf-theater.de – Mail: info@kempf-theater.de

Zum Inhalt:

Jupiter plant einen seiner Seitensprünge und kommt zu Alkmene in Gestalt ihres eigenen Gemahls, Amphitryon, unterstützt vom Götterboten Merkur, der als Sosias, Amphitryons Diener, erscheint. Als der echte Sosias nachts im Schloss ankommt, verweigert ihm sein Ebenbild den Eintritt und verprügelt ihn. Nach der Liebesnacht verabschiedet sich Jupiter von Alkmene, während Merkur sich nur mit Mühe der liebeswütigen Charis erwehren kann, die ihn natürlich für ihren Sosias hält. Der echte Amphitryon tritt auf und muss von Alkmene erfahren, dass er schon in der letzten Nacht bei ihr war. Es kommt zum Ehestreit, den auch Charis und Sosias haben. Die Verwirrungen erreichen ihren Höhepunkt, als Jupiter wieder als Amphitryon erscheint. Alkmene soll nun entscheiden, welcher der echte Amphitryon sei. Sie irrt sich und meint, es sei Jupiter, der sich in diesem Augenblick als Gott zu erkennen gibt.



Gedanken des Regisseurs zum Stück „Amphitryon“:

Die auf der Basis von Molières „Amphitryon“ entstandene Komödie schuf Heinrich von Kleist im Jahr 1802. Mich reizt an diesem „Identitätswirrwarr“ vor allem die theatralische tiefsinnige Sprache von Kleist. Die komödiantischen, aber auch tragischen Momente der Figuren verleihen dem Stück etwas ganz Besonderes, wovon sich manch moderne Verwechslungsposse eine große Scheibe abschneiden kann.

Geradezu genial wie Kleist seinen Figuren den Spiegel vorhält. Zum Beispiel wie Sosias durch die plötzliche Verdopplung seines Ichs – entstanden durch die Gotteshand des Merkur – rätselt und sinniert.

Wie letztendlich Alkmene der größten Täuschung zum Opfer fällt: Jupiter als „falscher Amphitryon“ beschert ihr eine heiße Liebesnacht. Er, der himmlische Göttervater, steigt auf die Erde herab, um in feinsten Menschenmanier draufgängerisch ein kleines Schäferstündchen mit Alkmene abzuhalten.

Der echte Amphitryon ist völlig verwirrt und ratlos, als seine Gattin ihm noch voller Verzückung mitteilt, dass sie sich ihm in der letzten Nacht mit all ihrer Liebe hingegeben hat.

Die Situationen, die sich daraus zwingend ergeben müssen, sind von Kleist exzellent herausgearbeitet worden. Das ist Komödie auf allerhöchstem Niveau.

Bernd Seidel

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

„Amphitryon“ und seine Tradition

Amphitryon, der Sohn des Alcäus, sollte mit Alkmene, der Tochter des Elektryon, vermählt werden. Alkmenes Reize hatten indes den Donnergott Jupiter von seinem hohen Sitz herabgezogen. In der Gestalt des Amphitryon, welcher ausgezogen war, um sich im Felde siegreich zu schlagen, genoss Jupiter ihrer Umarmung und verlängerte zu einer dreifachen Dauer die Nacht, worin er den Herkules mit ihr zeugte. Dem wahren Amphitryon, der auf Alkmene zürnte, gab Jupiter endlich selber, um ihn zu besänftigen, seine Gottheit zu erkennen; und indes Alkmene nun zugleich mit dem Herkules und mit einem Sohne des Amphitryon schwanger war, ging folgendes im Rate der Götter vor:

An dem Tage nämlich, an welchem Herkules geboren werden sollte, sprach Jupiter rühmend in der Versammlung der Götter: „Heute, alle ihr Götter und Göttinnen, verkünde ich euch, wird aus dem Geschlechte der Menschen, das von mir abstammt, ein Held geboren werden, der über alle seine Nachbarn herrschen wird!“

(„GÖTTERLEHRE“ nach Karl Philipp Moritz)

Der Stoff lässt sich bis in die griechische und – als Motiv – bis in die indische und jüdische Mythologie zurückverfolgen, hat also an seinem Beginn einen indoeuropäischen Mythos. In der indischen Literatur erscheint das Motiv in dem Epos „Mahābhārata“.

Im Alten Testament (1. Mose 6,4) heißt es: „Zu der Zeit und auch später noch, als die Gottessöhne zu den Töchtern der Menschen eingingen und sie ihnen Kinder gebaren, wurden daraus die Riesen auf Erden. Das sind die Helden der Vorzeit, die hochberühmten.“ In der griechischen Literatur wird der Amphitryon- bzw. Herakles-Mythos zuerst fassbar bei Homer, Hesiod und Pindar. Sophokles (um 497- um 406 v. Chr.) hat einen „Amphitryon“ geschrieben, Aischylos (um 525 - um 455 v. Chr.) und Euripides (um 480 - 406 v. Chr.) eine „Alkmene“, Plautus (um 254 -184 v. Chr.) schrieb den „Amphitruo“. Aus dem Mittelalter liegen kaum Bearbeitungen des „Amphitryon“-Stoffes vor. In Spanien, Portugal und Italien entstanden einige im 16. und 17. Jahrhundert. Die wichtigste englischsprachige Fassung (1690) stammt von John Dryden (1631 - 1699).

Die Komödie „Les deux Sosies“ (1636) von Jean Rotrou (1609 - 1650) stellt so etwas wie eine Zäsur in der Stoffgeschichte dar. Nicht nur, dass sie für Molière zur Vorlage wurde – vielleicht hat sie auch Kleist gekannt –, in ihr vollzieht sich der Übergang zur Gesellschaftskomödie.

Molières „Amphitryon“ (1668) ist nach Plautus und vor Kleist die wichtigste Behandlung des Amphitryon-Stoffes. Molière gab das Thema der Herakles-Zeugung und -Geburt auf; Jupiter wird zu einem galanten Liebesabenteurer der höfischen Gesellschaft: Vor dem Hintergrund des französischen Hofes spielt sich eine Gesellschaftskomödie ab.

Spätere Bearbeitungen liegen von Jean Giraudoux (1882 - 1944), Friedrich Michael (geb. 1892) und Georg Kaiser (1878 -1945) vor. Kaiser hat die Situationskomik ausgespart, denn er wollte den griechischen Mythos zur gegenwärtigen Weltdeutung (die Zeit Hitlers und des Zweiten Weltkrieges) aktualisieren. Interessant war der Versuch Peter Hacks' (1928 - 2003), seinen „Amphitryon“ (1968) als Synthese der Fassungen Plautus', Molières, Drydens und Kleists auszuführen. Der „Amphitryon“-Stoff ist in mindestens 20 Bearbeitungen zu finden.

Kleist dürfte im März 1803 in Dresden durch Johann Daniel Falk mit dem „Amphitryon“-Stoff bekannt geworden sein. Falk arbeitete zu dieser Zeit an dem Thema und Kleist wird diese Arbeit mitverfolgt haben.

1807 schrieb Kleist sein Lustspiel. Während er in französischer Gefangenschaft war, gab Adam H. Müller es erstmals 1807 heraus. Die Uraufführung fand erst ein knappes Jahrhundert später, am 8. April 1899, im Neuen Theater in Berlin statt.

Mir scheint dieser Amphitryon weder in antiker noch moderner Manier gearbeitet: der Autor verlangt auch keine mechanische Verbindung von beiden, sondern strebt nach einer gewissen poetischen Gegenwart, in der sich das Antike und Moderne – wie sehr sie auch ihr untergeordnet sein möchten, dereinst wenn getan sein wird, was Goethe entworfen hat – dennoch wohlgefallen werden.

(Aus der Vorrede des Herausgebers Adam H. Müller, 1807)

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

Kempf Theatergastspiele GmbH

Wilhelm-Keim-Straße 1, 82031 Grünwald

Tel.: +49 89 649 00 20 – Fax: +49 89 649 00 250

www.kempf-theater.de – Mail: info@kempf-theater.de

Heinrich von Kleist (1777 – 1811)

Heinrich von Kleist stand im literarischen Leben seiner Zeit jenseits der etablierten Lager und der Literaturepochen. Bekannt ist er vor allem für das romantische Ritterschauspiel „Das Käthchen von Heilbronn“, das Trauerspiel „Penthesilea“ und seine Lustspiele „Der zerbrochne Krug“ und „Amphitryon“.

Mit seinen berühmten Novellen, vor allem „Michael Kohlhaas“, „Die Marquise von O...“ erweist er sich als Meister der Erzählkunst und gilt als einer der wichtigsten deutschsprachigen Novellisten seiner Zeit.

Wer das Leben Heinrich von Kleists verfolgt, findet im Wesentlichen zwei Geschichten. Sie scheinen kaum etwas miteinander zu tun zu haben. Es ist zum einen die Geschichte eines schwer zugänglichen, merkwürdig verstockten Menschen, der lange als einer der großen Einsamen der deutschen Literatur galt. Zum anderen ist es die Geschichte eines agilen jungen Mannes in einer Zeit der Umbrüche, Kriege und Neuerungen. Selten fielen die innere und die äußere Geschichte so weit auseinander wie im Fall Kleists.

Er war unternehmungslustig, tourte ausdauernd durch Europa und war gut vernetzt. Gleichzeitig hatte er eine extreme Sehnsucht, von seinem Innersten zu reden und verzweifelte immer wieder an der Sprache. Ein solcher Mensch muss wohl letztendlich einsam bleiben. Selten hat jemand heftiger geliebt und war gleichzeitig unfähiger zur Liebe als Kleist.

In dieser Situation begann er zu dichten und versuchte, beide Geschichten, die innere und die äußere, zusammenzubringen. Er legte seine Verzweiflung, seinen Hass, seine Hoffnung, seine Liebe und seine Seele erst in Tragödien, dann in Komödien und dann in Erzählungen. So entfaltete sich ein eigenartiges Wesen, mit befremdlichen Gebärden, eigenartigen Figuren, ungekannten Gefühlen. Es sind wahre Ungeheuer, die Kleist erfand, und man liebt sie trotzdem, wie Kohlhaas und Penthesilea. Er schrieb im „Amphitryon“ und im „Käthchen von Heilbronn“, von göttlicher und menschlicher Liebe, so zart, dass man zergeht. Im „Zerbrochne Krug“ ist der erste Mensch ein Teufel und die Welt ein Bauernschwank. Er träumte den Traum von der neuen, schöneren Geburt der Menschengesellschaft nach dem Weltuntergang. Er erfand so etwas wie die unschuldige Vergewaltigung und die mörderische Liebe.

Es half nichts. Am Ende begrüßte er emphatisch seinen eigenen Tod. Die Lage fühlte sich für ihn so aussichtslos an, dass er sich selbst glauben machen wollte, dass es ein glücklicher Tod sei, mit dem er aus der Welt ging. Seitdem kommt die Welt nicht von ihm los.

**„Wenn uns die Menschen gefallen,
die uns gerade umgeben,
so gefällt uns die ganze Menschheit.“**

Heinrich von Kleist

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.